

Luc Schuurmans von der Bank Linth beantwortet brennende Fragen zu weltweiten Finanz-Turbulenzen

Wie sicher ist unser Geld noch?

Das Auf und Ab an den Börsen sowie massiv schwankende Währungskurse schüren Ängste. Die ON schaffen Abhilfe mit Tipps von Bank-Linth-Anlage-Experte Luc Schuurmans

Weshalb sind die internationalen Finanzmärkte in den letzten Wochen so stark eingebrochen?

Wie oft in solchen Phasen handelt es sich um eine Verkettung von verschiedenen Ereignissen. So haben die Schuldenentwicklung in den USA und die Länderentwicklung in Europa – man denke da an die Diskussionen um Griechenland – zu einer starken und breiten Verunsicherung bei den Marktteilnehmern geführt. Dies zeigt sich in der massiven Abwertung der Währungen gegenüber dem Schweizer Franken. Zudem häufen sich Zeichen einer wirtschaftlichen Abkühlung in gewissen Branchen. Dadurch sinken die Gewinnerwartungen der Unternehmen, was zu Verkäufen in den Aktienmärkten führt.

Wie sicher ist mein Geld bei den Banken in der Schweiz?

Grundsätzlich sind Kundengelder (Konti und Kassenobligationen) durch das Bankengesetz – unabhängig von der Grösse der Bank – bis zu einem Betrag von 100 000 Franken pro Kunde und Bank geschützt. Bei den Einzelanlagen wie Aktien oder Obligationen hängt die Sicherheit vom jeweiligen Unternehmen bzw. Kanton/Staat ab. Bei den Kollektivanlagen (Fonds) handelt es sich um sogenannte Sondervermögen. Diese sind auch im Falle eines Bankenkursverlusts geschützt.

Erhalte ich bald gar keine Sparzinsen mehr?

Als Folge der schwächeren Konjunktur und des sehr starken Schweizer Frankens hat die Schweizer Nationalbank die kurzfristigen Zinsen auf praktisch null Prozent gesenkt. Wir gehen davon aus, dass eine Erhöhung der Zinsen im nächsten Jahr eher unwahrscheinlich ist. Entsprechend bleiben auch die Zinsen auf den Sparkonten auf historischen Tiefstständen.

Ist es aktuell sinnvoll in Gold oder Silber zu investieren?



Turbulenzen und Ratlosigkeit an den Finanzmärkten halten an: Das Auf und Ab ist aber noch kein Grund zur Panik.

Foto: Keystone

In Zeiten grosser Unsicherheit übt Gold eine fast magische Anziehungskraft aus. So hat sich in den letzten drei Jahren der Wert pro Unze von rund 850 US-Dollar auf über 1800 US-Dollar erhöht. Dies entspricht einer Zunahme von mehr als 110 Prozent. Betrachtet man dies in Schweizer Franken, so fällt die Entwicklung mit knapp 60 Prozent Steigerung weniger stark aus – Gold ist insbesondere für Personen mit grossen Beständen an US-Dollar interessant. Der Kurs schwankt jedoch sehr stark, was insbesondere auch beim Silber der Fall ist. Entsprechend sind auf diesem hohen Niveau Investitionen in Edelmetalle mit Vorsicht anzugehen

Wo kann man sein Geld überhaupt noch investieren?

Bei den Finanzinvestitionen verfügen wir in der Schweiz neben den interna-

tional bekannten Unternehmen über eine grosse Anzahl von sehr interessanten KMUs. Ob als Einzelanlage oder über einen Fonds – beispielsweise unseren Regiofonds Zürichsee – hängt von Ihrer Ausgangslage, Zielsetzung, Risikoneigung und Anlagedauer ab. Grundsätzlich sind zum jetzigen Zeitpunkt Investitionen in festverzinsliche Anlagen – aufgrund der äusserst tiefen Zinsen – uninteressant. Ferner sprechen auch die starken Kurseinbrüche und damit das Bewertungsniveau für Aktien. Die grossen Kursschwankungen führen dazu, dass sich aktuell im Bereich der strukturierten Produkte verschiedene sehr interessante Möglichkeiten eröffnen.

Wie sieht es mit der Inflation aus? Die Notenbanken betreiben seit einiger Zeit eine sehr expansive Geld-

politik. Damit will man der Aufwertung des Schweizer Frankens entgegenwirken und die Wirtschaft stützen. Die Kehrseite dieser Massnahme ist die Gefahr zukünftiger Geldentwertung. Entsprechend ist als «sicher» geltendes Geld auf dem Sparkonto zwar nominell immer noch gleichviel Wert, real betrachtet verliert es aber an Wert. Unsere Spezialisten im Asset Management haben darum das Thema «Inflation» intensiv analysiert, denn es gilt Lösungsoptionen für Anleger aufzuzeigen, welche diese Gefahr minimieren.

Was soll ich als Anleger tun – kaufen oder verkaufen?

Grundsätzlich ist es wichtig, dass jeder Anleger sein Risikobudget kennt und eine darauf ausgerichtete Anlagestrategie verfolgt. Diese sollte nicht unüberlegt beim ersten Regen verworfen werden. Keiner weiss, wie weit die Korrektur an den Aktienmärkten noch geht – doch grundsätzlich betrachten wir das heutige Niveau eher als Kaufgelegenheit. Daher haben wir in unseren Strategieprodukten am 10. August die Aktienquote auf «übergewichten» erhöht. Wichtig sind eine aktive Betreuung und ein gutes Vertrauensverhältnis zwischen Kunde und Bankberater/-in.

EDITORIAL

ES MUSS UNS VIEL WERT BLEIBEN!

Von Dominic Duss



Der bedrohlich tief gesunkene Euro löst hierzulande eine brisante Diskussion über die Hochpreis-

insel Schweiz aus. Dass wir für fast alles tiefer in die Tasche greifen müssen als andere, ist längst allen bekannt. Nur wird es uns nun umso mehr bewusst. Nicht schlecht stauen wir, wenn der «Kassensturz» aufzeigt, dass viele Schweizer Produkte in Deutschland wesentlich günstiger verkauft werden. Die «Bösen», die uns das Geld aus der Tasche ziehen, kommen also gar nicht alle aus dem EU-Raum. Das Problem der zu hohen Preise ist hausgemacht – und war es schon immer.

Preissenkungen sind jetzt unbestritten nötig, gleichzeitig ist aber Vorsicht geboten. Wir haben schliesslich das Privileg und leben in einem Schlaraffenland. Bislang haben sich nur wenige gegen «die Abzocke der Schweizer» gewehrt, überirrische Preise werden, wenn auch zähneknirschend, in Kauf genommen. Paradebeispiel ist die Mobilfunk-Branche, von welcher wir im Vergleich zu EU-Staaten geschöpft werden, sodass einem darob übel werden könnte.

Doch der Wohlstand, den wir uns erarbeitet und entsprechend verdient haben, hat eben seinen Preis. Muss er auch! Darum ist es umso wichtiger, dass jetzt nicht «Abzocker» an den Pranger gestellt werden, die eigentlich keine sind. Denn Qualität darf und muss etwas kosten. Wir können doch nicht immer wieder über «Billiges» aus dem EU-Raum wettern und dann selber solches verlangen. Es darf nicht sein, dass wir unüberlegt mit dem Preishammer um uns schlagen und so einen Scherbenhaufen anrichten, an dem sich dann jeder schneidet. Das Leben in der Schweiz muss uns viel wert bleiben, denn das hat es wahrhaftig verdient!

Bewandert in Einschätzungen



Seit Jahresbeginn ist Luc Schuurmans (Bild) Geschäftsleitungsmitglied der Bank Linth LLLB

AG. Er verfügt über ein tiefes Finanzmarktwissen und eine langjährige Erfahrung in der Kundenberatung. Der 42-Jährige leitet das Ressort Private Banking mit Teams in Bad Ragaz, Uznach, Lachen, Rapperswil und Erlenbach. Für die ON hat er jene Fragen zusammengestellt, mit welchen seine Private-Banking-Beraterenteams in den letzten Wochen aus der breiten Bevölkerung am meisten konfrontiert worden sind.

ZAHL DER WOCHE

252 Kandidaten wollen nach Bern

Es scheint, als wollte im Kanton Schwyz alles, was zwei Hände, zwei Füsse und einen Mund hat, am 23. Oktober in den National- oder Ständerat gewählt werden. Im verhältnismässig kleinen Kanton gibt es nämlich mit insgesamt 70 Personen auf 17 Listen so viele Kandidaten wie noch nie zuvor. Zu vergeben sind allerdings nur gerade vier Nationalrats- und zwei Ständeratssitze. Ein hammerharter Wahlkampf ist also vorprogrammiert. Anders sieht es in St. Gallen aus: «Nur» 182 Personen auf 15 Listen wollen nach Bern ziehen – ein Viertel weniger als bei den letzten Wahlen im Jahr 2007. Zu vergeben sind zwölf Nationalrats- und zwei Ständeratssitze.

REKORD DER WOCHE

Über 100 000 Stutz im Jackpot!



Da leuchten die Dollarzeichen in den Augen der Spieler: Im Swiss Casino in Pfäffikon hat der Zähler des Diamant-Jackpots zum ersten Mal seit Eröffnung des Spieltempels die Grenze von 100 000 Franken überschritten. Eine Summe, bei der einem ganz warm ums Herz wird. Je höher der Jackpot noch steigt (die aktuelle Höhe ist auf www.swisscasinos.ch/pfaeffikon einsehbar), desto höher ist auch die Chance, dass er geknackt wird. Denn die maximale Gewinnsumme ist bei 133 333 Franken fixiert. Mister Zufall wird also in absehbarer Zeit zuschlagen.

ABRISS DER WOCHE

«X-Large» muss Neubau weichen

Das «X-Large» in Lachen ist weit über die Gemeindegrenze hinaus bekannt. Im Kultclub von Gianni Casarico wurde bis in die Morgenstunden – und manchmal auch darüber hinaus – gefeiert. Vor vier Jahren gingen allerdings die Lichter aus. Seither steht es leer und ist inzwischen ein regelrechter Schandfleck im Dorfkern geworden. Damit ist nun Schluss, denn am Montag haben die Abrissarbeiten begonnen. Es wird Zeit für etwas Neues. Das findet auch Casarico, der seinem «X-Large» keine Träne nachweint. Bis vom Haus nichts mehr übrig bleibt, dauert es vier Wochen. Danach wird ein neues Gebäude mit einem Geschäft und Mietwohnungen erstellt.

BAUER DER WOCHE

Walter Arnold steigt aus



Bauer Walter Arnold hat der kultigen Kuppelendung «Bauer, ledig, sucht...» den Rücken gekehrt. Der auf dem Atzmännig aufgewachsene Wattwiler liess die beiden Frauen, die er zur Stubete eingeladen hatte, einfach im Stich. Er komme mit dieser Sache nicht klar, es sei ihm zu viel geworden, sagte er später zu Moderator Marco Fritsche. Ganz anders geht es Paul aus Gommiswald: Mit seiner Magie hat er schon an der Stubete heftig herumgeknutscht. «Eigentlich brauche ich für sie nun gar kein Gästezimmer mehr», schmunzelte der sechsfache Vater.

VERMISSTE DER WOCHE

Schwimmerin hatte Glück im Unglück

Schock am späten Samstagabend auf dem Zürichsee vor Lachen: Eine 56-jährige Frau wollte von einem Schiff aus ein nächtliches Bad geniessen – und verschwand spurlos. Die Seerettungsdienste Pfäffikon und Rapperswil wurden aufgerufen. Doch sie konnten aufatmen: Noch bevor die Retter die Frau finden konnten, gelang es ihr, aus eigenen Kräften ans Ufer zu schwimmen, von wo aus sie zur Kontrolle ins Spital Lachen überführt wurde. Was war passiert? Die Schwimmerin bekam während ihres Bades medizinische Probleme und verlor in der Dunkelheit die Orientierung. Zum Glück trug sie jedoch eine Rettungsweste, was Schlimmeres verhinderte.